

# Das Opfer

Von Ichirun

## Kapitel 1: Kapitel 1

Waren das Schmerzen. Sein Kopf fühlte sich an, als ob die Schädeldecke in zwei geteilt wurde und nur noch mit dem dicken Verband um seinen Kopf gehalten wurde. Aus diesem Grund beschloss der Shinobi aus Konoha auch, den Kopf nicht zu bewegen, sondern nur die Augenlider einen kleinen Spalt zu öffnen, eher er die rechte Hand als Sonnenschutz einsetzte. Ihm kam der Ort bekannt vor und das nur, obwohl er die Decke erblickte. Langsam ließ er die Augen nach rechts wandern, bis er das große Fenster erblickte und erkannte, dass er sich in Konoha befand. Verwunderlicher Weise war er nicht einmal sehr überrascht darüber und als er den Zugang in seinem Handrücken der rechten erblickte, war es ihm nun auch völlig klar, wo er sich befand. Er konnte nicht anders, als über diese Tatsache resigniert zu seufzen, ehe es auch schon an der Tür zwei Mal klopfte. Die Augen von Naruto wanderten nach links. Die rechte Hand bettete er angewinkelt auf seinem Bauch, als sich die Tür öffnete und er Sakura, sowie Tsunade in das Einzelzimmer treten sah. Am liebsten wäre der im Bett liegende Shinobi aus dem Fenster gesprungen, denn der blonde Ho-Kage sah alles andere als erfreut aus. Und wenn man ein Freund von Interpretationen ist und er sich den Gesichtsausdruck von seiner Kindheitsfreundin ansah, der zwischen Trauer und Mitleid lag, konnte er sich wirklich auf etwas gefasst machen.

„H-hallo ihr zwei.“ Nein, er war nicht nervös. Er hatte Angst. Verkrampft lächelnd deutete der Shinobi mit der linken Hand aus dem Fenster, ehe er ein wenig dümmlich auf gluckste und die Augen wieder zum Fenster richtete. „Ist das nicht ein tolles Wetter?“

Es vergingen wenige Sekunden, in denen die Stimmung so angespannt war, dass jede kleinste Bewegung, jede auch so kleine Atmung lautstark zu hören war. Und diese Stimmung wurde von niemand anderen, als von Tsunade zerschnitten, die Naruto leicht über die linke Schulter strich. Und just in diesem Moment war er sich sicher, sterben zu müssen.

„Naruto.“

Er schluckte schwer, sah weiter verkrampft nach draußen.

„J-ja, Oma-Tsu. Ah, lass das! Du brichst mir die Schulter!“

Der Ho-Kage drückte das Schultergelenk von Naruto so tief in das Bett und vergrub die langen Fingernägel tief in den bläulichen Yukata des jungen Mannes, welcher die Hand, an der die Infusion lief, nach seiner Teamkollegin ausstreckte.

„Sakura! Hilf mir!“

Nachdem Sakura Tsunade beruhigt hatte und sie vor schlimmeren Taten abhielt, waren die Fronten wieder beruhigt. Auch sie war es, die die Infusion abstellte und die

Kanüle aus dem Handrücken zog, auf welche Stelle sie dann eine Kompresse mit Desinfektionsmittel drückte, was den Shinobi nur meckern ließ, da es unangenehm brannte. Als dann auch auf die Stelle eine weitere Kompresse und ein Pflasterverband gelegt wurden, konnte der gelbhaarige junge Mann endlich in das Bad gehen. Als er in den großen Wandspiegel über dem Waschbecken blickte, sah er erst wie ramponiert er war und das trotz seiner förderlichen Heilung. Der Shinobi zog seinen Krankenhaussyukata aus und war ein wenig erschrocken über die ganzen Hämatome, die sich über seinen Oberkörper und Arme erstreckte, sowie ein breiterer Verband über dem Bauchnabel. Doch er versuchte die Tatsache, dass er im Augenblick mehr als scheiße aussah zu verdrängen und wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser ab. Ein angenehmes stöhnen entglitt aus seinem Rachenraum. Es tat gut. So ungemein gut. Automatisch griff er mit der linken nach dem hängenden Handtuch neben dem Becken und legte es sich um den Nacken, ehe er sein Gesicht mit den Handtuchenden abtrocknete.

Nun wurde er doch so langsam neugierig, warum er so einen dicken Verband um den Bauch trug. Vorsichtig blickte er über die Schulter, ehe er sachte nickte und den Knoten von den Mullbinden löste und diese unachtsam abwickelte und auf den Boden fallen ließ. Vielleicht hat er eine riesige Schnittwunde darunter, die mit 20 Stichen mindestens genäht wurden war. Das wäre jedenfalls mal etwas anderes gewesen. Doch das, was er sah, ließ ihn panisch aufschreien und folge dessen aus dem Badezimmer rennen.

„W-was...“ zwei erschrockene Augenpaare, trafen ein überfordertes „was ist mit dem Siegel passiert?“, seine Finger zuckten nervös.

„Also, was das betrifft, Naruto.“, begann seine Teamkollegin, wurde jedoch von dem Ho-Kagen unterbrochen.

„Die sieben Pfeile, die um das Siegel und über die Schrift verlaufen, blockieren jeglichen Kontakt zu deinem Zweitchakra. Sprich, Kyuubi wurde blockiert.“, die Klangfarbe der Stimme war relativ ruhig aber dennoch ernst untermalt. „Jeder Pfeil steht für eine gewisse Zeitspanne. Pro Pfeil sind dies 24 Stunden. Die Zeit kann nicht verkürzt oder verlängert werden.“, ihr gegenüber bekam er den Mund nicht mehr geschlossen. Er verstand rein gar nichts. „Und dies ist noch eine relativ milde Strafe, für deine Tat.“

„Meine Strafe? Für eine Tat?“, die validierten Wörter hörten sich unsicher und falsch an. Hilfesuchend wanderten seine Augen zu Sakura, die nachdenklich die Krankenakte von dem Shinobi studierte, ehe sie die Akte Tsunade überreichte.

„Es könnte sein, dass.“ Den Rest verstand er nicht mehr. Er hatte auch keine große Lust mehr dazu, den zwei Frauen zuzuhören. Fakt war, dass die Chakraresorbition von Kyuubi unterbrochen war. Dies begründete nun auch noch die nicht abgeheilten Wunden, die seinen Körper zierten. Stumm im Badezimmer verschwindend, zog er sich seine Kleidung an: Die orangene Hose, das schwarze Netzshirt, schwarzes T-Shirt mit einem roten Kringel auf der Brustmitte und die schwarzen Schuhe. Er warf noch einen letzten Blick in den Spiegel, zupfte an paar Stellen eine Strähne zu Recht. Er wollte einfach nur nach Hause. Er mochte Krankenhäuser nicht, noch nie. Und er wüsste nicht, was ihn noch hier aufhalten sollte. Außerdem hatte er Hunger und er wusste schon ganz genau, mit was er diesen Hunger stillen würde. Aus dem Badezimmer tretend, sah er aus dem Augenwinkel heraus, dass die beiden Frauen noch sehr in ihrem Gespräch über den Shinobi und den Grund seiner nicht vorhandenen Erinnerung, diskutierten. Die Augenbraun schob er dezent genervt zusammen, vergrub die Hände in den vorderen Hosentaschen und ging aus dem

Zimmer. Raus aus dem Zimmer. Raus aus der Station. Raus aus dem Krankenhaus. Die Sonne strahlte an diesem Tag wieder besonders stark. Es war wie Balsam für seine Seele, die sich schon die ganze Zeit bedrückt fühlte. Doch er konnte sich nicht richtig erklären warum. Es fiel ihm schwer, es nicht herausfinden zu können, was war und was noch kommen wird. Ein seichtes lächeln umspielte die Lippen des Shinobis aus Konoha, als er den Nachhauseweg antrat.

Er wurde beachtet wie immer. Begrüßt, aber auch ignoriert. Es war alles im Augenblick noch zu suspekt, noch ungenau zu erkennen, was passiert war. Wie ein grauer Schleier, der sich um die Erinnerungen des Shinobis zog. Tief seufzend ließ er seine Arme an seinen Körperseiten hinabgleiten. Sein Magen war so leer, dass jedes Knurren vom Verdauungssystem verdammt nochmal wehtat. Und das lag nicht daran, dass Naruto ein wenig empfindlicher bei der Thematik Nahrung reagierte, als andere. Sicherlich nicht.

Endlich war er am Gebäudekomplex angekommen, mit dem grünen Runddach. Hier war er Zuhause, schon immer. „Hoffe ich.“, murmelte er leise vor sich hin, als er die Treppen hinaufstieg, auf dem Weg in die zweite Etage. Vielleicht lebte er hier auch nicht mehr? Er wusste nicht, wie viel von seinen Erinnerungen fehlte. Das letzte, an das er sich erinnern konnte war der Kampf gegen Itachi Uchiha, der ihm einen verdammten Raben in den Mund gejagt hatte. Und dann war Schluss, mehr war in seinem Kopf nicht zu finden, doch sein Herz, sein Gefühl sagte ihm ganz deutlich, dass dort noch etwas sein musste.

Nun stand er vor seiner Tür. Er inspizierte die Nummer. Nickte. Dann ging er in die Knie und hob die Fußmatte hoch. Mehr als sich ein „bitte, bitte, bitte“ als Stoßgebet zu denken kam er nicht. „HAHA! Ich wusste es!“

Grinsend entdeckte er den Schlüssel und sah ihn freudig an. Also lebte er doch noch hier. Zum Glück. Der Shinobi legte die Fußmatte wieder ab und richtete sich wieder auf, ehe er den Schlüssel in das Schloss steckte. Die rechte Hand am Türknauf, die linke am Schlüssel. Und mit nur ein wenig Gegendruck war die Tür offen. Er musste nicht aufschließen. Warum, verdammte scheiße, musste er die Tür nicht aufschließen? Was geht hier nur ab?

Mit einem nachdenklichen Blick, drückte er die stumm die Tür auf, bis er hineinsehen konnte. Vom Flur, in das Wohnzimmer. Er lauschte. Es war nichts zu hören. Ein wenig flau war ihm schon im Magen, schließlich wusste er nicht, wie viel an Erinnerungen fehlten. Vielleicht wohnte er hier ja wirklich nicht mehr? Aber warum sollte dann der Schlüssel unter der Fußmatte liegen, so wie immer?

Sein Rachenraum wurde trockener, seine Mundschleimhäute produzierten nicht genug Speichel. Das schlucken tat ein wenig weh, als er die Wohnung betrat und durch den Flur ging, bis er in der Mitte seiner Einzimmerwohnung stand. Ein wenig unsicher sah er sich um. Doch, es sah nach seiner Einrichtung aus. Seine Möbel, seine Pflanzen, sein ungemachtes Bett. Hier und dort lagen ausgerollte Schriftrollen rum. Doch, es war seine Wohnung, ohne Zweifel. Also wurde hier eingebrochen, oder hatte er einfach nur vergessen gehabt, abzuschließen?

Seine Finger der rechten Hand zuckten nervös, als er versuchte irgendetwas fremdes, ungewöhnliches, zu hören. Doch da war nichts. Keine Schritte, keine Atmung. Nichts. Auch wenn es ihn ein wenig wieder runterfuhr, er war dennoch nervös. Verkrampft rieb er sich fest mit der rechten Hand über den Nacken und atmete tief durch. Seine Sinne spielten ihm sicherlich einen Streich. Er musste sich ablenken, unbedingt. Er stand nicht wirklich darauf mental durchzudrehen und einen auf paranoid zu machen.

Dafür bestand auch gar kein Grund.

„Gar kein Grund.“, äußerte er zu sich selbst, ehe er sich dran machte, die Schriftrollen aufzuheben und aufzurollen. Mehr beiläufig las er den Inhalt, während des Zusammenrollens und stellte resignierend fest, dass er sich nicht daran erinnern konnte, diese Schriftrolle jemals gelesen zu haben. Aber die Rollen wiesen auch keinen Staub auf, das heißt, dass er sie kürzlich gelesen haben müsste. Es wurmte ihn immer mehr, je mehr er realisierte, dass er gegen sein Gedächtnisverlust rein gar nichts tun konnte.

„Ach verdammt!“ Der blonde Shinobi warf die halb eingerollte Schriftrolle auf die zerknitterte Bettdecke und ging aus der Wohnung hinaus. Er schloss die Tür ab, steckte den Schlüssel in die rechte Gesäßtasche und ging mit schweren Schritten davon. Er würde es wahrscheinlich nicht zugeben, aber es machte ihn jetzt schon verrückt.

Wenigstens hatte sich hier in seinem Heimatdorf nichts verändert gehabt. Vor allem gab es noch Ichiraku, was ihn mehr als freudig stimmte. Er würde sich heute Abend ein, zwei Schüsseln Miso Ramen bestellen und einverleiben. Glücklicherweise nach Hause gehen und sich mit den Klamotten auf das Bett werfen und bis zum Mittag des Folgetages schlafen.

Es klang für ihn nach einem wundervollen Plan, den er auch in die Tat umsetzen wollte.

Doch er wusste nicht, dass ihm jemand einen Strich durch die Rechnung machen würde.

„Ah, warten sie!“, rief er einer betagten Dame hinterher, die schwer mit ihren zwei Einkaufstüten zu tun hatte. Sie blieb stehen und übergab Naruto die Tüten, ehe sich beide langsam auf den Weg machten, den Einkauf in ein abgelegenes Häuschen, am Rande der Mauern Konohas, zu bringen.